

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 9

Artikel: Blumhardt, Vater und Sohn. 12., Die neue Offenbarung ; 13., Die Bibel ; Blumhardt-Worte
Autor: Ragaz, L. / Blumhardt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blumhardt, Vater und Sohn.

12. Die neue Offenbarung.

Wir lenken wieder in die Gedankenbahn ein, die wir mit dem Abschnitt über das Kommen Christi verlassen haben. Dem Glauben daran lag die Annahme zu Grunde, daß die in Christus begonnene Bewegung nicht fertig sei. Das bezieht sich aber nicht bloß auf das Hervortreten der in ihm erschienenen Kräfte, sondern auch auf die in ihm verkörperte Wahrheit überhaupt. Diese ist noch keineswegs vollkommen enthüllt. Wohl ist sie im Prinzip klar geworden, aber sie ist auch einer unendlichen Entfaltung fähig und bedürftig. Auch die Offenbarung ist nicht fertig. Das ist ja auch ein Sinn des Glaubens an den heiligen Geist. Es gibt neue Offenbarung, wir dürfen auf sie warten.

Wir müssen auf sie warten; sie ist nötig. Denn neue Zeiten bringen neue Verhältnisse, und damit neue Probleme und neue Nöte. Für diese brauchen wir immer wieder neues Licht. Sonst wären wir verloren. Es liegt aber auch in der Natur dieser Wahrheit selbst, daß sie nur nach und nach hervortreten kann. Denn sie kann nur verstanden werden, einmal, wenn die Menschen darnach suchen, sodann, wenn sie in ihrer Geschichte einen bestimmten Punkt erreicht haben und endlich, wenn sie diese Wahrheit brauchen für die Bewältigung bestimmter Aufgaben, theoretischer und vor allem praktischer. Denn für die fromme Neugier wird die Offenbarung nicht gegeben; sie ist kein bloßes Wissen an sich. Auch läßt sie sich nicht aufstapeln. Sie ist lebendig wie Gott und das Leben selbst. Sie ist nicht Theorie, sondern Leben und Erleben, nicht Lehre, sondern Kraft. So muß sie lebendig sein, wie der lebendige Gott, stets neu, nie fertig, bis Gottes Werk mit der Menschheit fertig ist.

Diese neue Offenbarung wird in zwei Formen erfolgen: Sie wird, als Entfaltung und Fortführung der schon hervorgetretenen, neue Wahrheit ans Licht stellen, und sie wird neue Gotteskräfte und neue Gottestaten bringen, auch diese als Fortsetzung, und zuletzt Vollendung, der bisher erlebten. Der Gesamtsinn der neuen, wie der alten Offenbarung wird das volle Hervortreten und Wirklichkeit-Werden Gottes in Christus sein.

Was aber ihr jeweiliges Erscheinen betrifft, so ist an das darüber soeben Gesagte zu erinnern. Es geschieht nach dem Maße der übrigen Entwicklungen der Geschichte und kommt immer, „wenn die Zeit erfüllt ist“. Aber es mag noch ausdrücklich hinzugefügt werden — was eigentlich schon darin liegt —, daß es gewöhnlich verbunden ist mit gewaltigen Krisen und Katastrophen.

Das alles ist wieder Kezerei. Denn tief wurzelt im Denken der offiziellen Christenheit die Anschauung, daß die Offenbarung innerhalb des Neuen Testaments abgeschlossen sei. Es gehört das zu ihrer

ganzen Auffassung vom Fertigsein der Welt und vom Fertigsein Gottes. Sie läßt darum auch die „Wunder“ und das Walten des heiligen Geistes mit dem Neuen Testament abgeschlossen sein. Wenigstens tut so der Protestantismus, während der Katholizismus, allerdings in falschen Formen, die ursprüngliche Wahrheit eher bewahrt hat. Es ist klar: wenn wir an den lebendigen Gott, die fortgehende Schöpfung, den heiligen Geist und den lebendigen Christus glauben, dann folgt daraus von selbst auch der Glaube an neue Offenbarung. Weil aber die Geschichte des Reiches Gottes nicht ins Endlose verläuft, sondern sich im Kreis zusammenschließt, so wird die neue Offenbarung nicht die Aufhebung, sondern die Vollendung der bisherigen sein. Daß dies die biblische Art und Meinung ist, brauchen wir jetzt nicht mehr zu zeigen. Es soll nur an jene Lehre vom Parakleten („Tröster“) erinnert werden.

Welch eine Befreiung ist dieser Ausblick! Jene offizielle kirchliche Auffassung, die die geistige Welt mit Mauern abschloß, erzeugte dumpfe Luft und wurde, wie das ganze Christentum in dieser Form, Bundesgenosse und Werkzeug alles Konservatismus, ja aller Reaktion. Es wurde allem vorwärtsdrängenden Wahrheitssuchen verhaßt. Es errichtete dafür Gefängnisse, Galgen und Scheiterhaufen. Wenn diese Mauer einmal niedergelegt ist, dann werden Christus und das Reich Gottes die Lösung der Helden und Pioniere der Wahrheit werden und der Glaube an den heiligen Geist das letzte Wort der Freiheit. Denn nur der Glaube schafft Freiheit, nicht etwa die Wissenschaft, und nur der Glaube an den lebendigen Gott.

Blumhardt-Worte.

Fortgang der Offenbarung. Es hat mich deine Frage ordentlich gefreut: „Geh't's auch uns an, was vor so und so langer Zeit zu jenen Leuten so und so gesagt wurde?“ Ja, das war auch meine Lebensfrage, deren Beantwortung mir auch sauer geworden ist. Diese Frage wird auch nicht theoretisch sondern praktisch gelöst, so daß also ein Tun Gottes vorausgesetzt wird, daß wir dann sagen können: „Jetzt geh't's uns an, und wenn's gar nicht in der Bibel stünde, so habe ich's jetzt so.“ Es kann darum auch Dinge geben, die heute uns etwas angehen, während es einen Abraham und Mose, oder selbst einen Apostel, noch nichts anging. Das Reich Gottes bringt alte und neue Forderungen, je nach dem Bedürfnis, und alte und neue Verheißungen, zum Vorschein. Es ist nichts starr und nichts mechanisch im Reich unseres Gottes, sondern alles ewig neu, lebendig, sach- und zeitgemäß. Unsere Aufgabe aber ist, stets zu verstehen, was jedem heute zukommt. Ich glaube, wir haben einstweilen zu suchen — auf Grund des Gewissen, daß Jesus die Wahrheit Gottes ist — zu suchen, was heute lebenswahr ist und lebensverheißend von Gott. Darum ist dein und vieler Menschen Zweifel mir verständlich. Das Alte weicht und neue Bedürfnisse fordern neue Gnaden; bis letztere fest sind, schwanken wir. Dabei kannst Du nun doch getrost ein, denn wer sucht, findet, weil Gott nie verloren ist, wie eine Stecknadel; aber

gefunden wird er nur da, wo Er ist, nicht läßt er sich finden, wo er nicht sein will. Darum müssen wir ihn suchen.

Neue Offenbarung ist nötig. Ohne Erlebnisse geht es nicht; wir dürfen ganz dreist sagen: Es ist auch heute noch Offenbarung nötig und die Offenbarung ist nicht abgeschlossen mit der Bibel. Ich weiß wohl, daß sich viele Leute an dem Wort „Offenbarung“ ärgern und sogar meinen, aus Frömmigkeit müssen sie alles direkt von Gott Wirkende und oft wunderbar Wirkende weggestritten haben. Aber ich sehe nicht ein, warum wir uns das Höchste rauben lassen sollen durch Schulmeinungen. Christus lebt und wenn er lebt, so gibt es auch Offenbarung und Offenbarung ist nötig in den Herzen, welche sollen Aufklärung bekommen von Gott.

Ueber die Bibel hinaus. Auf diesem Boden [sc. einer neuen Entwicklung des Reiches Gottes in die Welt hinein] ist es uns nun erlaubt, allerlei wie Neues zu denken. Und wenn z. B. früher die Apostel gesagt haben: „Wer glaubt, der wird selig, wer aber nicht glaubt, wird verdammt; wohl denen, die glauben, wehe denen, die nicht glauben“, so hat sich das im Lauf der Zeiten ein wenig geändert. Heute heißt es: „Seid selig! Seid selig auch für eure Feinde, für eure Widersacher, auch für die Ungläubigen!“ Und wir müssen ein Volk der Seligkeit sein für die ganze Welt; denn das Reich Gottes kommt mit Seligkeit.

Das Göttliche tritt bescheiden auf. Ja, ihr Lieben, etwas sehen dürfen, was Gott vorher gesagt hat, ist doch das Schönste, und wisset ihr, wir Alle haben die Verheißung: Wer Göttliches einmal gesehen hat, der bekommt eine Verheißung gleich auf den morgenden Tag oder vielleicht schon heute. Irgend etwas darfst du erwarten, das dir wohlthut, etwas, das du sehen darfst — einfache Sachen, denn dazu ist das Göttliche geoffenbart, daß es auf Erden etwas ausrichte, Das Göttliche ist äußerst bescheiden, es zeigt keine Großtuerien in der Welt. sondern einfache, liebliche Erfahrungen, von denen die Herzen gewisser werden, an denen man auch fortspinnen kann.

Alle von Gott gelehrt. Das Himmelreich kommt und dann kommen alle Leute unter den lebendigen Gott selber und dann werden alle nicht von einem Menschen gelehrt sein, sondern von Gott selber gelehrt sein, alle! Horchet einmal, ob ihr nicht auch die Stimme des Herrn höret! Ihr höret sie so gut, wie ich auch, aber aufpassen muß man. Halte sich keins für zu gering! Ihr seid wie die Apostel und Propheten. Selig seid ihr Armen! Ihr Hungernden! Hat Gott die Weisen erwählt? Nein, die Gerungen hat er erwählt, die armen Tröpfchen, die meinen, sie seien von Gott verstoßen. Horchet nur: es ist keins zu schlecht, zu gering, zu arm!

13. Die Bibel.

In diesem Lichte — nämlich daß es eine fortlaufende Offenbarung des lebendigen Gottes gibt — muß auch die Bibel gelesen werden. Man hat sie zur Urkunde einer fertigen Wahrheit gemacht und damit zu einem Mausoleum dieser Wahrheit, zu einer Burg der geistigen Anechtung und einer Hemmung der Wahrheit Gottes. Dies ganz gegen den ursprünglichen Sinn der Reformation, für die der Rückgang auf die Bibel die Abkehr von Menschenzwang und Hinkehr

zur unmittelbaren Wahrheit Gottes, zum „Wort Gottes“ d. h. zu Gott selbst, bedeutete. Auch im Gegensatz zur Bibel selbst. Denn diese ist, wie wir gezeigt haben, gerade das Buch des lebendigen Gottes; sie ist gleichsam das Lehrbuch, das uns diesen verstehen lehrt. Die Bibel selbst weist darum über sich hinaus, vom Buchstaben, der tötet, auf den Geist, der lebendig macht, von dem gekommenen Reich Gottes auf das kommende, von der begonnenen Erlösung auf die zu vollendende, vom geschichtlichen Jesus zum lebendigen Christus, von der geschehenen Offenbarung auf die neu zu erwartende, von der fertigen Wahrheit zu dem heiligen Geist, der sie immer neu aufschließt.

Daß die Bibel dies tut, das ist eben ihr unvergleichlicher Wert. Darum ist sie das Buch der Freiheit. Von Gott, dem wirklichen und lebendigen aus befreit sie den Menschen. Gerade dadurch, daß sie über sich hinausweist, zu dem Lebendigen allein, ist sie uns unentbehrlich. Aber in Freiheit. Es versündigt sich an ihr, wer uns an sie knechtisch binden will.

Im übrigen ist es gerade die Einsicht, daß die ganze Bibel nur Eins verkündigt, das Reich des lebendigen Gottes und seines Christus, was uns ihren Sinn wieder aufschließt und sie uns lebendig macht. Man hat, dies vergessend, aus ihr ein Dogma gemacht. Man hat das übernatürliche Leben, von dem sie zeugt, in ein falsches Licht gerückt. Man hat eine falsche Einheit in sie gebracht, indem man sie überall eine zusammenstimmende Theologie lehren ließ. Man hat sie mit einer falschen Irrtumlosigkeit bekleidet. Man hat ihre Inspiration durch den heiligen Geist schriftgelehrtenhaft verstanden. Dann kam die Geringschätzung und das teils wirkliche, teils scheinbare Zerstörungswerk der sogenannten Kritik.

Aber neues Leben kommt in sie vom Lichte u n s e r e r Auffassung her. Sie bleibt das Werk des heiligen Geistes. Denn sie ist der Niederschlag s e i n e s Waltens in Christus, den Aposteln und Propheten. Sie ist das Bild und die Urkunde seiner Welt. Aber dies ohne äußerliche Unfehlbarkeit. Das Reich Gottes offenbart sich darin in menschlicher Schwachheit. Daß es den einzigen Inhalt der Bibel bildet, das gibt ihr die Einheit. Es entwickelt sich aber darin; darum redet das Alte Testament anders, als das Neue. Das Reich Gottes kämpft mit Gegnern, die in der Bibel selbst zu Worte kommen. Es findet eine Menge von Ausdrucksformen: anders zeugt Paulus von Christus und anders Johannes, anders wieder der Hebräerbrief und anders die Offenbarung Johannis. Aber diese ganze Mannigfaltigkeit ist doch in eine große Einheit befaßt. Auch Irrtümer fehlen nicht, aber es sind freilich nur solche in sekundären Dingen. Kurz, es ist als Zeuge Gottes ein m e n s c h l i c h e s Buch, es trägt, wie das Leben Jesu, alle Züge der Menschwerdung Gottes.

Und das ist gut so. Denn gerade dadurch ist es ein Buch für uns M e n s c h e n. Gerade dadurch wird es unendlich lebendig und unendlich interessant wie die Schöpfung selbst. Gerade dadurch befreit

es uns auch von sich selbst. Denn nicht auf die Bibel kommt es an, sondern auf den lebendigen Gott, der immer neu sein Wort spricht. Nicht ein Buch leitet uns in alle Wahrheit, sondern der schöpferische heilige Geist. Wir müssen von aller Bibelfnechtschaft frei werden — und erfüllen damit den Sinn der Bibel! Wir werden die Bibel auch nur recht verstehen in dem Maße, als wir Gott und sein Reich wieder lebendig verstehen, indem wir sie erfahren und schauen.

So löst sich der Gegensatz auf, der durch die neuere Zeit geht; das Streben, alle Wahrheit auf die Bibel zu gründen, aus der Bibel zu entnehmen, und das andere, sich um der Freiheit willen von ihr loszureißen. Wir sind an die Bibel gebunden, weil sie allein uns Freiheit gibt. In ihr erscheint das Reich Gottes in seiner Wahrheit wie nirgends sonst. Die biblische Welt ist die Welt Gottes und seines Christus, die Welt des heiligen Geistes. Aber diese Welt ist doch nicht grundmäßig auf die Bibel begrenzt, im Gegenteil: sie will vorwärts gehen, sich erweitern, vollenden. Gott spricht weiter; er spricht frei zu jedem, der hören will. Er spricht immer neue Worte. Seine Wahrheit ist Wahrheit, auch wenn sie nicht in der Bibel steht. Es ist das Gleiche mit andern Worten, wenn wir sagen: wo das Reich Gottes waltet, da erhält die Bibel ihre stets neue Fortsetzung. So soll es sein!

Es ist keine zu kühne Behauptung, daß dies in Müttlingen und Boll, wenn auch wohl nicht dort allein, geschehen ist. Es ist nicht bloß eine Wiederentdeckung der Bibel, wie in der Reformationszeit, sondern ein Wiedererwachen des biblischen Lebens selbst. Darum ist es denn freilich auch eine wunderbare Erläuterung der Bibel. Wer Blumhardt gesehen und gehört (besonders den Sohn), der verstand Jesus und das Neue Testament, dem konnte keine „Kritik“ mehr etwas anhaben. Darum konnten sie auch die Bibel aufschließen, wie niemand sonst. Sie taten es mit Vollmacht, als solche, die selbst gesehen und gehört.

Es ist aber bedeutsam, daß wir von ihnen nur verhältnismäßig wenig Schriften oder sonstige Äußerungen über die Bibel als Buch haben. Sie haben Bibel gelebt, nicht über die Bibel geschrieben. Ueber die Bibel oder einzelne Teile davon dicke Bücher zu schreiben, ist das Werk der Schriftgelehrten, d. h. derer, die nicht mehr Bibel erleben, sondern bloß das Erleben Anderer ausarbeiten und, ohne es zu wollen oder zu merken, verfälschen. Diese Schriftgelehrten werden dann, auch wenn sie an Blumhardt anschließen sollten, ihren Sinn, und damit den der Bibel, mißverstehen, und werden aus ihr wieder irgend ein „Gesetz“ machen.

Damit berühren wir einen gar wichtigen Zug im Verhältnis Blumhardts zur Bibel. Es ist hochbedeutsam, mit welcher Freiheit Blumhardt, schon der Vater auf seine Weise, besonders aber der Sohn, der Bibel gegenüberstehen. Es ist eine wahrhaft königliche Freiheit, die Freiheit der Ebhne, anstatt der üblichen Furcht oder Frechheit

der Knechte. Sie schöpfen aus der Bibel, aber sie binden sich nicht an sie. Frei treffen sie mit ihr zusammen. Sie reden aber auch selbst aus dem heiligen Geist „Bibel“. Sie führen gleichsam die Bibel weiter. Sie ist ihnen die gewaltige Urkunde der Vollmacht der Söhne Gottes, der Fels der Hoffnung auf deren kommende Freiheit und Herrlichkeit. Und darum ist ihnen auch das Wort nicht zu kühn, daß wir zu der alten neue Bibel brauchen.

Das Verhältnis zwischen der Bibel und der fortgehenden Offenbarung, oder zwischen dem geschriebenen Wort Gottes und dem, das immer neu aus seinem Munde geht, ist also so zu deuten: Die Bibel selbst weist, wie wir gezeigt haben, über sich hinaus auf den lebendigen Gott und seine stets neue Offenbarung. Sie selbst bleibt freilich Gottes feste, klare Wahrheit. Wir tun gut, uns daran zu halten, ja wir müssen es tun, wenn wir nicht in tiefe Finsternis und Unsicherheit geraten wollen. So oft wir unter oder neben die Linie der Wahrheit geraten, die durch die Bibel behauptet wird, verfallen wir in schwere Irrtümer. In diesem Sinne bleibt die Bibel der Kanon¹⁾ für die Erkenntnis Gottes und seines Reiches. Denn nur mit ihrer Hilfe können wir den lebendigen Gott mit Sicherheit verstehen. Aber — und dies Aber bedeutet viel! — auf den lebendigen Gott kommt es an und nicht auf die Bibel. Und das Ziel ist, daß wir in der Schule des lebendigen Gottes auch über die Bibel hinauskommen — über jede Bibel! In den Zeiten, wo Gott am klarsten heraustrat, gab es keine „Schrift“ (im Sinne eines Kanons), weder bei Moses, noch bei den Propheten, noch bei Jesus und den Aposteln. Und es bleibt ganz besonders bedeutsam, daß Jesus selbst von seiner Botschaft weder etwas aufgeschrieben hat, noch hat aufschreiben lassen. Daß jeder schließlich seine Bibel in sich selbst trage, das ist der Ausblick der Bibel selbst und ein Teil des Glaubens an den heiligen Geist.

Wir können es auch so sagen: Unter die Bibel oder neben sie dürfen wir nicht, aber wir sollen über sie hinaus. So wie Jeremia sagt: „Fürwahr es kommt die Zeit, — spricht der Herr — da will ich mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund schließen. . . Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es ihnen ins Herz, und so will ich ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein! Fürderhin sollen sie nicht mehr Einer den Andern, oder ein Bruder den andern, also belehren: Erkennet den Herrn! Denn sie werden mich allesamt erkennen, Klein und Groß.“²⁾ Im Neuen Bund aber heißt es: „Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr tut gut, darauf zu achten, als auf ein Licht, das an einem dunklen Orte scheint, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht in euern Herzen.“³⁾

¹⁾ Kanon = Richtschnur.

²⁾ Jeremia 31, 31—34.

³⁾ 2. Petri 1, 19.

Blumhardt-Worte.

Das Biblische. Warten wir auf ein Neues, dann müssen wir in unseren Herzen auf ein Zion hin uns rüsten und abgesehen von der Stellung, die wir augenblicklich haben in irgend einer Konfession, in unseren Herzen uns bereit machen, Gott allein zu dienen. Damit werden wir Mithelfer am Fortschritt; denn wir werden wieder biblisch. Es ist keine feine Rede von gewissen Frommen, wenn sie es nur biblisch heißen, wenn man ihnen folgt und für Konfessionen eifert. Das Biblische hält sich frei; aber wie zu allen Zeiten, so ist's auch heute schwer, das Göttliche zu suchen und dem Göttlichen Ausdruck zu geben, wenn so viel Menschliches Ausdruck gefunden hat und zwar so, daß das staatliche und soziale Leben daran eine Art Schutz zu haben scheint. Da kann es werden, daß man schließlich mit einer biblischen Wahrheit als ein Verderber des Staates und der Kirche sich ansehen lassen muß. Aber ewig bleibt eben doch der Eckstein Christus, und aus diesem Eckstein werden und müssen immer wieder Neuheiten herauskommen, bis Himmel und Erde neu ist und das Alte muß vergehen vor dem neu anströmenden Reiche Gottes.

Inspiration. Man spricht heutzutage viel von der „Inspiration der Schrift“. Nun gut. Ich spreche aber lieber von inspirierten Menschen. Gott sei Dank, daß wir Schriften haben von Menschen, in denen Gottes Geist die Wahrheit sagt, aber der Prophet ist inspiriert, nicht der Buchstabe. Und sollen Buchstaben dir Wahrheit zuführen, so mußt auch du vom Geist Gottes getrieben sein, wenn du liest; denn der natürliche Mensch vernimmt bis heute nichts vom Geiste Gottes und er kann sich selbst an Worten inspirierter Propheten verwirren. Darum kann auch ein Mann wie Luther, der für seine Zeit die von Gott gewollte Wahrheit persönlich bezeugen soll, für anderes Geschriebenes, welches für seine Zeit keine Bedeutung hatte, keinen Sinn haben; es regiert aber Gott und Sein Geist, kein Bibelspruch. Achten wir aber nur alle auf das erschienene Leben Gottes und eifert mir jeder nach seinen Gaben für das Wahre und Bleibende Gottes, so brauchen wir keinen Streit über die Inspiration der Schrift. Wir werden uns dann nur gegenseitig ausgleichen . . . Die, die in Christus sind, werden nicht die Dümme in der Welt bleiben, sondern sie werden in Beziehung auf das Wissen der Dinge und der Menschen, die vor Gott bekannt sind und darum auch auf Erden immer wieder bekannt werden müssen, zur eigentlichen Wahrheit kommen: denn der Geist Gottes führt auch in dieser Beziehung in die Wahrheit, selbst wenn uns alle menschliche Ueberlieferung im Stiche ließe.

Wie Gott in der Bibel Mensch wird. Schon in alter Zeit war es ein Unterschied: Gott in Jehovah und Gott im allgemeinen in der Welt. Auch die Heiden stehen unter Gott, aber Israel steht unter Gott in Jehovah und Jehova ist der Mitlebende, der mit den Menschen Lebende. Ursprünglich ist der Name ein Ausruf: Er ist da! Wenn da etwas geschehen ist vom Wohltun Gottes, hat es geheißt: Er ist da! Als Jakob auf dem Stein lag und die Himmelsleiter sah: Er ist da! Und da bildete sich ein überaus liebliches Wohltun Gottes aus in Jehova. Es gibt ja in dieser Beziehung nichts Herrlicheres, als das alte Testament. Gerade darin, daß Gott mit den Menschen lebt, liegt das tiefere, wunderbare Wohltun Gottes. Man bedenke einmal, wie arm wir dastehen würden, wenn wir

von diesem Wohltun Gottes nichts wüßten; wenn wir immer philosophisch über Gott nachdenken müßten — wie wollten wir dann von Gott reden? Aber jetzt weiß jedes Kind: Gott ist wie ein Vater, der seinen Kindern wohltut, der menschlich bei den Menschen sein will. Auf dieses Wohltun Gottes dürfen wir nun besonders gespannt sein in Christus. Da ist ja Gott ins Fleisch gekommen. Gott hat sich geoffenbart im Fleisch . . . Jesus will menschlich Mensch sein und heißt sich deswegen den Menschensohn und in ihm naht sich Gott dem Menschen.

Die Bibel von unten und oben her. Da kommt Moses daher gebraust wie ein Wettersturm, und Blitze fahren hernieder auf die Erde, und die bleiben, stehen als ewige Worte. Wer ist's denn, der da redet? Ist's Moses, ein Israelit aus dem Stamm Levi? Nein, der ist's nicht, Gott ist's, der durch ihn redet: Ich bin der Herr, dein Gott, und du sollst meinen heiligen Namen nicht mißbrauchen, und weil ich dein Gott bin, sollst du nicht töten und nicht ehebrechen, sollst du nicht stehlen und nicht lügen. Da legt Gott durch den Mund eines Menschen die ersten Ordnungen in die Welt der Menschen. Gott redet durch ihn und darum sagt Gott auch zu ihm: „Du bist mein Mann“. Und dann kommen sie alle, diese Männer, und immer wieder möchte man fragen: „Wer ist's denn, der da steht? Ist's Elias, der Thisbiter? Ist's Amos aus Thekoa? Ist's Jesajas aus Jerusalem? Ist's Jeremias aus Anathot? Ja, sie sind, von unten gesehen und wir dürfen fragen, wo sie herkommen und fragen, was sie sind, aber dann sehen wir sie immer von unten. Von oben gesehen sind sie Worte Gottes, Menschen, denen Gott sein Wort in den Mund legt. — Und dann kommt der Letzte, durch den Gott redet, und wieder fragen wir: „Wer ist's? Ist's Johannes, der Sohn des Zacharias und der Elisabeth?“ Ja, wir sehen sein Leben, wie er predigt am Jordan und wie zuletzt sein Haupt fällt unter dem Schwert des Königs. So sehen wir ihn von unten, dann aber fragen wir ihn selber: „Wer bist du? Bist du Elias? Bist du Christus?“ und er sagt: „Nein, das bin ich alles nicht, ich bin kein Mensch — äußerlich wohl, aber das, was ich bin, das ist nicht menschlich. Ich bin nur eine Stimme“ . . .

Die Kraft des Bibelwortes. Manchmal, wenn man ein Bibelwort liest, dann ist es wie ein gar nicht menschlich geschriebenes Wort, dann löst sich dieses Wort los von allem menschlichen Reden und es ist wie eingehüllt in eine Wolke von göttlicher Kraft, von göttlichem Tun, und es geht in unser Herz hinein, wir begreifen es gar nicht, daß es möglich ist. Wir haben es kaum verstanden oder haben geglaubt, es sei für uns gar nicht der Mühe wert, es nur noch zu lesen, es sei uns ja so bekannt, schon von der Schule her. Und auf einmal kommt so ein Wort daher wie ein starker, mächtiger Engel, der mit heiliger Hand unser Herz berührt, und es geht Leib und Seele auf und wir atmen etwas vom himmlischen Wort, von dem Wort, das Wunder tut, Wunder an unserem Herzen, Wunder im Gefühl, in unserem Denken, Wunder in allem, was wir sind.

Bibel und Lebendiges Gotteswort. Es wäre freilich wünschenswert, daß die Verheißung an uns in Erfüllung ginge: es wird jedermann von Gott gelehrt sein. Aber wenn wir einstweilen die direkte Sprache Gottes zu uns nicht so ohne weiteres zu hören bekommen, so können wir doch danach trachten, indem wir auf Wahrheit lauschende Menschen werden, und nicht so gedankenlos alles, was Zeit und Welt bietet, auf uns wirken lassen . . . Dabei

haben wir doch am Worte Gottes, das geschrieben steht, eine Art Begleiter, etwas zu vernehmen. Wir können gleichsam das Ohr an die Bibel legen und es ist dann, wie wenn wir das Ohr an ein Telephon legen, wie wir die Stimme eines Andern, der in der Ferne ist, hören. So horchen wir durch ein Telephon, das in den Himmel geht, auf die Stimme Gottes, so daß durch diese geschriebenen Worte etwas von Gott an uns kommen kann. Aber ein Ohr muß man haben über die Buchstaben hinaus zu dem lebendigen Gott. Wer bloß in Buchstaben hineinstiert, der bekommt kranke Augen und ein krankes Herz. Wer aber das Ohr hinhält, um den lebendigen Gott zu vernehmen, der wird auch etwas merken, und bald sind ihm diese Stimmen der Wahrheit ein Schild und ein sehr großer Lohn.

Die Schriftgelehrten. Was können wir tun, damit das Göttliche in uns leben kann. Was steht ihm entgegen? Das Schriftgelehrentum. Wie sie den Heiland mit dem Alten Testament tot gemacht, schlagen sie ihn jetzt mit dem Neuen. Wir müssen dem folgen, was in unserer Brust Gottes Geist spricht und wenn es gar nicht in der Bibel steht. Freie Menschen sollen wir sein, frei von Formen und Büchern und Menschen, hörend und handelnd, nachdem, was Gottes Geist in uns spricht.

Christus die Norm für die Bibel. Auch für die Bibel muß man seine Norm haben und die ist Christus, wie ihn die Apostel geben. Wo ich die nicht hineintragen kann, da ist's nicht für mich, bis ich's kann. So steht manches einstweilen nur da und ich muß warten, bis die Belehrung kommt, die zuletzt doch gegeben wird. Aber was schadet's, etwas in der Bibel zu haben, das nur zu seiner Zeit verstanden wird? Warum will ich's mit Gewalt vor der Zeit verstehen? So ist's besonders mit der Offenbarung Johannis. Vieles verstehe ich eben noch nicht, aber muß ich denn eine Erklärung haben und darum eine machen vor der Zeit? Warte! heißt es, bis es Zeit ist und laß dich nicht stören, und seiner Zeit wird man froh daran sein, daß es da steht."

W. I. Vater.

Wie man die Bibel lesen soll. [Im Anschluß an das Wort: „Sie werden sich setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten.“ 5. M. 33, 3].

Setz dich hin vor das, was der liebe Gott gesprochen hat — dann bist du vor den Füßen Gottes. Es kommt nur darauf an, daß man es glaubt. Viele nehmen es nicht persönlich genug, dann entschwindet Gott und das Wort bleibt zurück, aber dann ist's nicht mehr die Kraft. Dann nehmen es Viele nicht mehr als das Wort Gottes und haben nichts mehr davon. Man muß sich sehr hüten, daß man das Wort Gottes nicht menschlich nimmt, nicht zu äußerlich. Das, was Gott gesprochen hat, repräsentiert seine Person und ich möchte fast sagen: Nicht dieses Wort gibt mir da jetzt etwas, nicht die Bibel, sondern Gott in der Bibel . . . Man kann die Bibel furchtbar abergläubisch gebrauchen, wenn man nur an dem Äußereren, was sie sagt, buchstäblich hängen bleibt und nicht einfältig das nimmt, daß Gott darin ist. Wenn ich also die Gesetze lese, so rede ich mit Gott, dadurch versteht man die Bibel ganz einfach, weil man Gott mit sich reden hört; da bekommt man ein ganz anderes Verständnis. Aber wenn man es in diesem Sinne auslegt, dann heißt man es unbiblisch, weil man selber die Bibel nicht versteht, d. h. weil man nichts nimmt; als von Gott gesagt. Wenn wir

alles von Gott aus übersetzen ins Menschliche, dann gibt es ein System und das heißt man biblisch und die eigentliche Bibel geht darüber verloren . . .

So geht es durch Alles hindurch, bei Allem, was man zu sagen und zu hören hat: wenn man es als zu den Füßen Gottes sitzend hört, ist es ein total anderer Effekt, als wenn man ein Buch liest. Das hat keinen Wert . . . Nicht das Buch hat Wert, sondern die Personen haben Wert, Gott darin hat Wert. Ich will zu den Füßen Gottes sitzen, da will ich lernen — heute so morgen so, wie es sich macht . . .

Um g e k e h r t ! Man muß beim Bibellesen auf das merken, wie die Dinge bei uns auf Erden zugehen sollten. Und da findet man allerdings, daß es nicht ist, wie's in der Bibel steht und kommt dann leicht dazu, zu sagen: Weil wir's nicht haben, so muß es auch nicht sein. Das ist aber falsch. Wir sollen so ehrlich sein zu sagen: Wenn wir's nicht haben, so soll und muß es werden.

Direkte Anweisung Gottes. Nun haben wir ja gewisse Stimmen Gottes in der Bibel, nach denen können wir vergleichen, ob jemand im Gehorsam der Stimme Gottes bleibt; aber für den Fortgang des Reiches Gottes . . brauchen wir — verzeihet mir den Ausdruck — mehr als die Bibel, da brauchen wir direkte Anweisungen.

E i n e n e u e B i b e l. Wir müssen eine neue Bibel bekommen.

Die Kirchengeschichte darf nicht das letzte Wort reden, das letzte Wort spricht Jesus. Wir werden noch einmal eine Bibel bekommen; es wird uns noch einmal gesagt, wie die Zeit verlaufen ist und so wird uns einmal Licht gegeben werden vom Tod der Apostel an bis dahin, wohin wir dann gekommen sein werden.

G o t t e s g e s c h i c h t e kennt keine Vergangenheit. Die Weltgeschichte die geht vorüber; eine Gottesgeschichte geht nie, nie, niemals vorüber. Was tun zweitausend Jahre! Sie haben gar keine Bedeutung. Wir sind heute gerade dort im Geist, mit Leib und Seele dort, wo Gott einen Befehl gegeben hat, daß er hineindringe in alles Volk.

L. Nagaz.

(Fortsetzung folgt.)

Zu Matthieus Hingang.

Der unter so schmerzlichen Umständen erfolgte plötzliche Hingang unseres Freundes und vieljährigen Mitredaktors Matthieu ist für uns ein Schlag von furchtbarer Schwere. Wohl niemand unter den ihm am nächsten Stehenden hat von seinem Zustand eine Ahnung gehabt. Wir wußten ihn leiblich und seelisch angegriffen, und zwar seit längerer Zeit, aber keinem von uns wäre wohl je der Gedanke gekommen, daß er in so tiefe Finsternisse der Schwermut geraten könnte. Der Schreibende hatte durch eine dreiviertel-jährige Abwesenheit von Zürich, der dann eine des Freundes folgte, dazu durch Kampf und Mühsal der letzten Monate, die seine Kraft und Zeit ohnehin überstiegen, den persönlichen Kontakt mit ihm